Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 45 (1974)

Heft: 3

Artikel: Die mitmenschliche Beziehung im Heim

Autor: A.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die mitmenschliche Beziehung im Heim

Aus einem Mitarbeiter-Weiterbildungskurs der Heime Bächtelen-Wabern, Jugendheim Prêles, Beobachtungsstation und Lehrlingsheim Bolligen. Kursleiter H. Nyffeler, Bächtelen.

Drei Referenten nahmen zum Thema Stellung und beleuchteten die Probleme von den verschiedensten Gesichtspunkten her.

Die Sorge um den Menschen

Pfarrer Th. Brüggemann, Direktor des Seminars Muristalden, richtete seine fundierten, um das Verständnis für seinen Mitmenschen, besonders für die Jugend besorgten Ausführungen auf heutige Zeiterscheinungen aus, die das Verständnis unter den Generationen erschweren. Der sichtbare Graben zwischen den Generationen ist unter anderem bedingt durch die Loslösung von der Familie, also auch von der Tradition. Vielfach führt dies zu einer Resignation der Eltern, weil sie nicht mehr akzeptiert sind. Viel Unsicherheit auf beiden Seiten bringt unsere «vaterlose — lies auch gottlose» Gesellschaft, die sich jeder Bevormundung entziehen will. Unsicherheit auf beiden Seiten schafft ebenfalls die Grosszügigkeit in sexuellen Problemen, aber auch unsere Wirtschaftssysteme und unsere Umweltbedingungen. Wie andere Nationen verdrängen und negieren wir unsere Vergangenheit, was zu Aggressionen führt. Zu Denken gibt heute die Diskrepanz in der Beurteilung der Jugendlichen. Die gleiche Gesellschaft, die über die Jugend schimpft, hinterzieht skrupellos Steuern und zieht wirtschaftlich ansehnliche Gewinne aus der gut verdienenden jungen Generation.

Opfer verschiedener Einflüsse von aussen, wie man immer annahm, im Gegenteil, es bestimmt deren Bedeutung — freilich, ohne sich dessen bewusst zu sein. Es beobachtet, reagiert und fällt seine Entscheidungen in Uebereinstimmung mit seinen Eindrücken. Die Freiheit, diese seine Einstellung selbst zu bestimmen, ist die Voraussetzung für die Setzung seiner Ziele.

Für unser Erkenntnisvermögen stellt sich jede seelische Ausdrucksform als eine Bewegung dar, die von einer Minussituation zu einer Plussituation führt. Das individualpsychologische Bild des Menschen ist daher ein solches einer Bewegung, je harmonischer, ausdauernder und gradliniger, desto besser. Der Begriff des Zieles — der Finalität — ist nur aus der Bewegung richtig zu erfassen, daher ist das Bild des idealen Menschen dasjenige des idealen menschenmässigen Zieles. Aus dieser Schau der Bewegung kommt es weniger darauf an, wie weit der einzelne von diesem Ziel entfernt ist, es kommt nur darauf an, dass er sich möglichst stetig daraufzubewegt. Die Ausdauer in der Bewegung und die Gerichtetheit derselben auf die Erfüllung der unmittelbaren Aufgaben der Gemeinschaft, des Kulturprozesses und der Liebe mit dem Fernziel der unerreichbaren Vollkommenheit in Entwicklung und «Wir»-Haftigkeit ergeben das ideale Bild des Menschen in individual-psychologischer Sicht. *Lorle Louis*

In der Sorge um den Mitmenschen ergeben sich fünf Konsequenzen

1. Wir sollten davon ausgehen, dass alle Menschen, besonders die jungen und schwachen, in der Gesellschaft eine Geborgenheit haben. Sie brauchen eine **bergende Autorität, aus der sich Gehorsam** im Vertrauen und in einer Verantwortung vor Gott ergibt.
2. In einer solchen Geborgenheit, in einer bejahenden Autorität kann der Mensch auch lernen, zu seiner Schuld zu stehen und darüber nicht zu verzweifeln.
3. Er kann so auch lernen, für seine Umwelt einzustehen (Natur- und Umweltschutz) und
4. Den Weg zur Hoffnung auf dem Glauben begründen, nicht als Frömmler, sondern als engagierter, bejahender Christ.
5. Wir müssen nachdenken über die grossen Erziehungsziele **Freiheit und Gemeinschaft und Freiheit zu erhalten und gemeinschaftsfähig zu bleiben.** Die Jungen müssen sich verstanden fühlen, damit sie aus ihrer Vereinzelung herauskommen.

Verantwortung — wozu?

Was heisst Verantwortung? Dr. E. Schneiter, geschäftsführender Zentralpräsident der Vereinigung Schule und Elternhaus, Stettlen, stellte diese Frage in seinem ausgezeichneten, ebenfalls von tiefer Menschlichkeit durchdrungenem Referat. Nach dem Sinnener bedeutet es Pflicht, bereit sein, über sein Tun und Lassen Rechenschaft abzulegen.

Gegenüber wem?, wann?, wozu? übe ich Verantwortung?

Gegenüber mir selber, gegenüber meinem Gewissen, gegenüber jedem Mitmenschen. Ich habe Red' und Antwort zu stehen gegenüber der Gesellschaft, gegenüber einer Gruppe, gegenüber der Kirche, gegenüber der ganzen Welt und letztlich auch gegenüber der Kraft des Geistes, gegenüber Gott.

Wie lernt der einzelne, Verantwortung zu spüren und zu übernehmen?

Ueberall, wo eine Gesellschaft existiert, muss eine Schulung des Gewissens stattfinden. Jeder einzelne soll dazu gebracht werden, auf seine innere Stimme zu horchen und zu unterscheiden, was gerecht und ungerecht, was gut und böse ist. Verantwortung heisst demnach auch: Dem Gewissen verpflichtet sein.

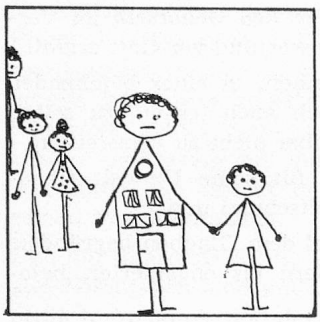
Wie bewältigen wir unsere Umgebung?

Schriftsteller Erwin Heimann, bekannter und geschätzter Referent auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung, stellte sein Referat wie gewohnt in die positive Sicht zur mitmenschlichen Beziehung. Dazu führte er — kurz zusammengefasst — aus:

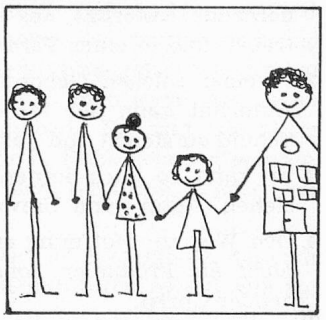
Der Mensch ist von seiner Umwelt stark abhängig. Er braucht seine Mitmenschen als Echo. Dabei möchte er deren Achtung, Freundschaft oder Liebe. Ist er aber fähig und gewillt, seine Mitmenschen so anzunehmen, wie sie sind und sie nicht nach seinem Bilde ummodeln zu wollen?

Der Mensch strebt auch nach Autorität. Was verstehen wir aber unter Autorität? Dazu Hans Zullinger: Zur wahren Autorität gelangt der Mensch nur durch Selbsterziehung, nicht durch Machtstreben. Er will dienen und nicht herrschen, und weil er dient, herrscht

Ein Tag im Heimleiterkurs II A für Heime mit milieugeschädigten Kindern und Jugendlichen



Von links nach rechts: Vormund, nicht sichtbar in Erscheinung tretend, Eltern im Hintergrund, Heim als Mittelpunkt.



Das Kind im Mittelpunkt einer Interessengemeinschaft von Heim, Eltern, Vormund.

Mit diesen Bildern verdeutlichte Kursleiter Ueli Merz den Wandel im Erziehungsverständnis. Dieses neue Verständnis war Zielsetzung des dritten Kurstages. Nach ihm ist

Beziehungspflege Ausgangspunkt der Erziehung,

wobei sich die Beziehung über das Kind zu dessen Eltern und, je nachdem es die Situation erfordert, auch zu den Geschwistern und eventuell zu den Verwandten ausdehnen kann. Zum Einbezug des gesamten Sozialfeldes des Heimkindes gehören weiter Schule und Umgebung, also das Quartier, die Quartierbanden, die Jugendorganisationen und anderes mehr.

---

er. Ueber die wahre Autorität steht im Matthäus 20, Vers 26: So jemand unter euch gross sein will, so sei er euer Diener.

Entscheidend ist die Achtung der Persönlichkeit des «andern».

Können wir diesen «andern» wählen?

Es gibt nur einen engen Kreis der Selbstwahl (Freund, Freundin, Ehepartner, Verein). Stets müssen wir bestrebt sein, im «andern» das Positive zu sehen und anzuerkennen. Meinungsverschiedenheiten bedeuten nicht Feindschaft. Auch gegenüber einem uns nicht sympathischen Menschen soll unser Verhalten anständig sein. Joachim Ringelnatz umschreibt dies folgendermassen: «In jedem Gesicht ist ein schönes Gesicht, nur merkt man's manchmal nicht!» Partnerschaftliches Verhalten erfordert vom einzelnen innere Unabhängigkeit — ein eigenes Urteil — und Persönlichkeit.

Echte Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit schaffen im weitern Vertrauen, Humor und Optimismus. Was der Mensch ausstrahlt, fällt auf ihn zurück.
Die lebhaft geführten Diskussionen wiesen deutlich auf die Bemühungen jedes einzelnen hin, seine Erziehungsaufgabe richtig zu verstehen. Es zeigte sich auch, wie jedes Heim seine eigene Problematik hat und versuchen muss, vom einzelnen her im Eingehen auf seine Persönlichkeit und Wesensart die Situation zu meistern. Es waren bereichernde Kurstage. A. Z.

Wie kann eine Elternbeziehung hergestellt werden?

Am Modell «Burghof», Dielsdorf, wurde dargelegt, dass dies ganz natürlich durch Heimfeste und Veranstaltungen geschehen kann, indem man die Eltern einlädt und ihnen Gelegenheit zu persönlichen Aussprachen mit den Heimleitern oder dem Erzieher bietet. Die grösste Chance zu einer dauerhaften Heim—Eltern-Beziehung auf Vertrauensbasis bietet sich zweifellos beim Heimeintritt.

Ein weiterer Schritt in der Elternbeziehung ist die

Familienarbeit

Familienarbeit wird bereits durch Sozialarbeiter und -arbeiterinnen geleistet. Meist sind Heimleiter und Erzieher überfordert, wenn sie diese zusätzliche und aufwendige Aufgabe übernehmen müssen. Von Vorteil ist hier der Einsatz einer Beziehungsperson (Sozialarbeiter[in]). Voraussetzung für ihre Aufgabe ist, dass sie die Kinder und die Heimverhältnisse gut kennen. Sie können im Heim auch für zusätzliche andere Aufgaben eingesetzt werden. Wie sich die Familienarbeit auswirkt, zeigte anhand von Beispielen V. Krähenbühl, Sozialarbeiterin. Das gestörte Verhalten eines Kindes ist fast immer Symptom gestörter Familienverhältnisse. Durch Gespräche mit den Eltern und im Bedarfsfalle der Geschwister und weiterer zur Familie gehörender Verwandten oder sonstiger Personen müssen die Sozialarbeiter versuchen, auf den Grund dieser Störungen zu kommen und diese wenn möglich zu beseitigen oder zu vermindern versuchen. Gelingt dies — und es soll positive Beispiele geben —, besteht für das Kind die Möglichkeit, später wieder in die Familie zurückzukehren.

Dies waren einige Anstösse zur Elternbeziehung und zur Familienarbeit. Wie dauernde Kontakte angebahnt werden können und wer sie durchführt, liegt im Ermessen des einzelnen Heimes, das sich nach seinen eigenen Gegebenheiten und finanziellen Möglichkeiten ausrichten muss.

Die auftauchenden Probleme boten viel Diskussionsstoff und zugleich viele Anregungen. *A. Z.*

21 Heimerzieher erhielten das Diplom des ersten berufsbegleitenden Ausbildungskurses für Heimerziehung an der Schule für Soziale Arbeit Zürich

Am 8. Februar fand im Stadthaus Zürich durch das Sozialamt Zürich resp. deren Vorsteherin, Stadträtin Dr. Emilie Lieberherr, und der Schule für Soziale Arbeit Zürich die Diplomierung des ersten berufsbegleitenden Ausbildungskurses für Heimerzieher statt. Initiantin dieses Kurses war das Sozialamt.

Teilnahmeberechtigt am Kurs war, wer sich über eine abgeschlossene Berufslehre und das vollendete 24. Altersjahr ausweisen konnte. Der überwiegende Teil der Kandidaten und Kandidatinnen war durch Heimleiter empfohlen worden, in deren Heim sie sich im Praktikum bereits für den Beruf qualifiziert hatten. Das